

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Außerkunde ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Die Unsicherheit und die Polizei.

Marburg, 3. Jänner.

Die jetzige Unsicherheit kommt zum großen Theile auf Rechnung der Polizei, welche Verbrechen hindern und Verbrecher entdecken soll.

Die Gemeinden sind zu klein und zu arm, als daß sie auch nur im Stande wären, den natürlichen Wirkungsbereich auszufüllen. Wie konnte der Staat nur daran denken, denselben noch Pflichten zu übertragen — Pflichten, die er selbst als zu lästig von sich abwägt?

Von allen Gemeinden der Steiermark z. B. — und dieses Land gehört zu den vorgeschrittensten — haben noch nicht vierhundert die Sicherheitspolizei organisiert und darunter sind es auch nur einige Städte, welche den Anforderungen des bezüglichen Dienstes halbwegs entsprechen.

Die größeren Städte ausgenommen kann von unseren Gemeinwesen als persönlicher Sicherheitsdienst nicht mehr verlangt werden, als was Gemeinbediener und Nachtwächter zu leisten vermögen und gebührt diesen Gemeinden schon die vollste Anerkennung, wenn sie nicht Halbblame und Halbtaube auf solche Posten berufen. Die Gemeinden sollen vor Allem mit ihrem guten Rechte bewehrt gegen das Gaunerthum zu Felde ziehen. Wenn keine Gemeinde einen nichtzuständigen Arbeitsheuen oder gerichtlich Verurtheilten innerhalb des Bannes duldet, so bleibt den Gemeinbürgern nur noch der Weg in die Heimathsgemeinde offen und thut nöthigenfalls das Zwangsarbeitshaus seine Thore auf, wo die Wahrheit eindringlich gelehrt wird, daß nur Arbeit und Achtung fremder Rechte der persönlichen Freiheit würdig machen.

Sicherheit der Person und des Eigenthums ist einer der dringendsten Ansprüche des Staatsbürgers an den Rechtsstaat. Pflicht und Ehre gebieten dem Staate, diesen Anspruch als einen gegründeten anzuerkennen.

Der Rechtsstaat Oesterreich lasse endlich das Gefasel von der Großmachtstellung verstummen und trachte lieber, die Schutzmachstellung einzunehmen, von welcher hier die Rede ist.

Staaten-Schiedsgerichte.

Im Parlamente Englands ist bekanntlich von Richard der Antrag gestellt worden, ein Staaten-Schiedsgericht ins Völkerrecht aufzunehmen. Unter den Staatsmännern und Schriftstellern Italiens, welche zum Danke dafür an Richard eine Adresse gerichtet, finden wir auch G. D. Guerrazzi. Bei dieser Gelegenheit schrieb der altbewährte Freiheitkämpfer — drei Tage vor seinem Tode — an G. Mazzoni unter Anderem:

„Wir sehen die absoluten Monarchien nur zu sehr geneigt, „die Klauen und Hände sich mit Blut zu röthen“, in der einen den Blick der bösen That, in der andern den Blick des bösen Willens, und die ihnen unterworfenen Völker, die entweder Barbaren und Räuber oder bewaffnete Sklaven sind, ihnen bestimmen, ehemals die Normannen, heutzutage alle Türken, viele Russen und eine Anzahl Franzosen.“

Schmach daher den absoluten Monarchien; solange der Damm derselben fortbesteht, werden wir auch um keinen Schritt vorwärts kommen; denn, wie ich schon anderwärts gezeigt habe, da-

mit die Kultur gedeihe und sich ausbreite, müssen alle Völker der Erde ihrer eigenen Natur, ihrer Zeit, ihren Gewohnheiten und den örtlichen Bedingungen gemäß mit einander in Verbindungen treten.

Die Saiten der Lyra sind verschieden, gleichwohl bringen sie, recht geordnet, zusammen einen harmonischen Klang hervor; im anderen Falle wird die Barbarei noch lange über die edlere Kultur die Oberhand behalten. Rom fiel das Los zu, das es verdiente; denn anstatt die Völker seiner ebenbürtig zu erziehen, sah es in denselben beständig seine Pächter; indem Rom die Beute der ganzen Welt zusammenschleppte, rief es den Verurtheilten zu, sich das geraubte Gut wieder zu holen. Das Gleichgewicht ist das höchste Gesetz der Welt in Allem, sowohl in materiellen wie in geistigen Dingen; so daß, genau genommen, das antike Rom wenig oder kein Recht auf Ruhm hat.

Wir erwarteten etwas Besseres von den konstitutionellen Monarchien und wurden getäuscht; unter all den Mängeln, die sie verunstalten, ist der schlimmste der, daß die Krone den Krieg erklärt und, wenn er begonnen, es dem Parlamente überläßt, ihr die Fortsetzung desselben zu erleichtern. Es leuchtet ein, daß man alsdann nicht mehr zurück kann, und daß Alles nur Finte und Schein ist; weit besser wäre es, geradezu zum Despotismus zurückzukehren. Erkläre der Tyrann den Krieg, führe er ihn und nehme er all das Blut und Glend des Volkes auf sich; dieses wird dann wissen, wohin es die Pfeile seines Hasses und seiner unendlichen Rache zu richten hat.

In den Republiken, sollte es scheinen, müß-

Beuilleton.

In einem bayerischen Stellwagen.

Von Karl Stieler.

Es gibt eine Phrase, daß nur der Land und Leute kennt, der zu Fuß wandert. Allein das ist da nicht richtig, wo das Fahrzeug zum charakteristischen Gepräge der Stadt gehört, wo sich im Fahren selbst ein Stück Kulturgeschichte abspielt. Wer Italien ganz kennen will, muß mit dem Betturion gereist sein, und wer Altbaiern verstehen soll, muß auch auf der Folterbank eines Stellwagens gequält haben. Davon läßt sich nicht dispensiren. Wenn man verschämte Touristen fragt, mit welcher Gelegenheit sie wieder weiter reisen, so jagen sie: „mit dem Omnibus“. Das ist wenigstens ein lateinisches Wort und klingt nicht so plebejisch.

Im Wesen sind natürlich beide gleich. Denn die Pferde sind mager hier wie dort, der Kutscher ist in beiden Fällen gleich groß und der Wagen gleich enge. Es ist nur ein verschiedener Name für dasselbe Leid, und für diese Verschiedenheit zählt man sechsunddreißig Kreuzer mehr. Zwischen den einsörmigen Pappelalleen des Flachlands und zwischen den Bergen des Hochlands

trollen Stellwagen und Omnibus des Weges. Sie sind dort die Seele des Weltverkehrs, sie sind die Träger der Neuigkeiten und das Symbol des Fortschrittes.

Den Sinn für Präzision hat man den Eisenbahnen überlassen; wer mit dem Stellwagen fährt, darf mit den Minuten nicht so knauserig sein. Darum ist es unsäglich schwer, ihn flott zu machen. Wenn er um drei Uhr vom Wirthshause abfahren soll, so liegt der Kutscher gewöhnlich um halb 4 Uhr noch im Stalle und schläft. Dann trampelt der Hausknecht mit schwerem Stiefel herein und spricht ihn freundlich an: „Bia, Hansel, Spizhau fauler, steh auf, die Beut sind da zum Fahren“. Mit einem Gähnen, das zehn Zoll im Durchmesser hat, hebt sich der Angeredete hinweg und brummt: „Schau, schau, daß die Tröpf immer zu früh kommen! Alsdann füttert er gemächlich die Pferde und ruft hinaus: „So, jeß fahren wir nachher bald!“ Schlimmer ist es noch, wenn er statt im Bett in der Schenke liegt und zecht; denn dann muß der Hausknecht nicht bloß die Pferde, sondern auch den Kutscher herausführen und das „bald“ dauert eine Stunde länger.

Hierauf beginnt die Verpackung, die dadurch große Schwierigkeiten erleidet, daß die Sitzplätze des Wagens nicht immer in räumlichem Einklang mit dem Sitzplatz der Fahrgäste stehen. Am

toltesten geht es natürlich bei jenen Stellwagen zu, die an Bahnhöfen stehen, um die Passagiere über Land zu verfrachten. Denn in Galopp stürzt alles aus dem Waggon in den Wagen, die einen stolpern über die Schienen, die Andern verlieren ihr Gepäc — es wird gesucht und gesucht, geeilt und geheult ohne Ende. Da die Menschen an äußerem Umfang ebenso verschieden sind, wie an innerem, so gibt es hier in der That ein defizientes Rechenexempel, dessen Lösung schließlich nicht der Kunst, sondern nur der Grobheit gelingt.

Alltäglich ereignen sich diese Szenen z. B. in Holzkirchen, wenn der Hochsommer kommt und die Epidemie der Gebirgsreisen alle Münchner ergriffen hat. Mancher der verehrten Leser vielleicht selbst das Opfer solcher Momente gewesen und kann bestätigen, daß nicht gelogen wird.

Betrachten wir nun das Publikum, welches diesen Wagen füllt, ein wenig näher. Im Sommer sind es, wie gesagt, die „Luftreisenden“, die den großen Städten entfliehen wollen und die Gebirgsstraßen nach allen Seiten durchkreuzen. Außerdem findet man nur noch solche, die ihr Geschäft auf Reisen führt, aber auch diese sind bunt genug zusammengewürfelt. Kinder des Geistes und Kinder der Welt sitzen neben einander, der Pfarrer und der Gensdarm, der Holzknecht und die Hochzeiterin. Die Disziplinargewalt über

ten die Dinge besser gehen. Allein auch in ihnen (und wir würden es vergebens leugnen) schmeckt das Herrschen süß gleich der verbotenen Frucht. Der Mensch kann sich des Opiums und der Uebermacht nur schwer entwöhnen.

Gleichwohl ist es wahrscheinlich, daß in den Republiken der Gedanke des Schiedsgerichtes sich besser bewährt, als in den Monarchien, mögen sie absolut sein oder nicht, weil in den Republiken die Entscheidungen von dem Gutmüthigen vieler abhängen; um über etwas zu beschließen, bedarf es Zeit, und die Zeit soll die Mutter des Rathes sein. Wenn die Leidenschaft sich geltend macht, bringt es jede andere Stimme — und sei es die des Interesses — nicht einmal zum Gesumm der Mäde; allein wenn die Leidenschaft schweigt, macht sich die Stimme des Interesses wieder in den Ohren der vermögenden Leute geltend.

In dem Schiedsgerichte der Engländer in der „Alabama“-Frage in Genf und in dem in Preußen stehe ich nicht an, zu glauben, daß auch das Herz seinen Antheil hatte; allein auch die Berechnung wird dabei nicht gefehlt haben. Und ich sage das keineswegs, um gegen das Interesse zu reden; im Gegentheil, ich lobe es und werde es immer loben, so oft es, bevor es zum Kriege kommt, sich den Ohren der Bethörten nähert, die im Begriffe stehen, einander hinzuschlachten, und sie fragt: Was gedenkst du im Kriege zu gewinnen, angenommen, daß der Sieg auf deiner Seite ist? Fünf Milliarden bar und zwei Provinzen wie Preußen? Und glaubst du, daß das hinreichte, um für den auffallenden Gewinn und den entstehenden Schaden Ersatz zu bieten? Ersatz zu bieten für den ewigen Haß, den es sich auf den Hals gezogen, für den Rachedurst, der in Frankreich wüthet, für die Nothwendigkeit, seine Kräfte abzuschwächen, um fast immer gerüst dazustehen? Und wer bietet ihm Ersatz für die Tausende seiner Söhne, die es dabei eingebüßt hat? Hat es daran gedacht, daß der Boden Frankreichs durch preussisches Blut fett wird? Dieses Blut, welches den französischen Feldern als Dünger dient, umdüstert den Hirschkädel Frankreichs. Die Acker Preußens, die in Frankreich geöffnet wurden, haben sich in Deutschland nicht geschlossen, und beständig entströmt denselben das Blut in der Auswanderung, welche das grausame Band meidet.

Die unheilvolle Auswanderung erreichte im Jahre 1872 die doppelte Höhe der vergangenen Jahre, und die ängstlichen und selbst drohenden Maßregeln der Regierung haben nicht vermocht, sie aufzuhalten.

Wenn es in dieser Weise fortgeht, wird es mit Deutschland gerade so werden, wie mit Pisa nach der Schlacht von Naloria; um es zu sehen, muß man nach Amerika gehen. Inzwischen muß Deutschland, weil es mit Preußen gemeinschaftliche Sache machte, eine Armee von 1.052,506 Mann auf den Beinen halten, und zwar die Blüthe der Jugend, denn der Krieg, wie Richard treffend bemerkte, und der Altar fordern auswählte Opfer.

Es möge sich mit der Vertheilung der fünf Milliarden darüber trösten.

Ich unterzeichne, weil es sich um eine gute That handelt, und es erschien mir weder eines Christen noch eines Philosophen würdig, sich davon auszuschließen, weil er nicht sogleich, noch in vollem Maße seine Früchte tragen kann, wenn ich auch nichts Anderes wollte, als mir die Befriedigung zu verschaffen, das Heil der Menschheit dabei ersehnt und befördert zu haben.

Die Erreichung des edlen Zieles wird gewiß mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein. Das Schicksal will es nun einmal so und nicht anders, daß dem Sterblichen nichts im Leben ohne große Mühe beschieden ist; man weiß nicht, warum die Wahrheiten ihre Wohnung in den Brunnen aufgeschlagen — und je herrlicher sie sind, desto tiefer. Um sie heraus zu holen, muß man enorme Hebel in Bewegung setzen, und die Arme einer ganzen Generation sind oft dazu nicht ausreichend. Zuerst bedarf es einer langen Mühe, um den Männern gegenüber, welche die Macht in Händen haben, die formelle Anerkennung jedes großen Prinzipes durchsetzen; sodann gehörte Zeit dazu, damit das anerkannte Prinzip zur allgemeinen Regel und praktisch verwirklicht werde; allein wenn die Gerechtigkeit und die Wichtigkeit desselben einmal proklamirt sind, gewinnt es allmählig eine solche Stärke, daß es auch diejenigen Mächte zu seiner Anerkennung zwingt, die demselben widerstreben.

Zur Geschichte des Tages

Die Neujahrswünsche der meisten Wiener Blätter sind wieder ein Beweis für die polizeimäßige Erziehung der Verfasser. Alles durch die Regierung! — bleibt die ewige Forderung und soll die Regierung u. A. „die Initiative ergreifen“ zu echt freisinnigen konfessionellen Gesetzentwürfen — dies sei die oberste Pflicht der Regierung, meinen die Blätter. Wir aber sagen: die höchste Pflicht der Regierung ist im Rechtsstaate nur die gewissenhafte Vollziehung

der Gesetze — die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe ist Sache der Vertretungsanstalten!

Die Wahlbewegung in Deutschland ist so lebhaft, wie sie noch nie gewesen. Die herrschende Partei muß sich rühren, weil die Ultramontanen mit dem ganzen Aufgebote sich betheiligen und auch die Sozialdemokraten mit kaum gezählter Stärke auf dem Kampfplatze erscheinen.

Die Dreißigerkommission der französischen Nationalversammlung ist ein Ausschuss von politischen Klagerweibern. Im Geleise über das allgemeine Stimmrecht sind sie einig; zu einem selbständigen Entwurf der beantragten Verfassung aber fühlen sie sich zu schwach und darum soll der Entwurf des alten Thiers zur Grundlage genommen werden — derselbe Entwurf, wegen dessen Thiers gestürzt worden!

Marburger Berichte.

(Schadenfeuer.) In Liroffel, Bezirk Silli, brach vor Kurzem bei dem Grundbesitzer Joseph Josef Feuer aus und brannten die Wirtschaftsgebäude sammt allen Vorräthen und neunzehn Schafen ab. Das Feuer ergriff auch die Tenne und den Stall des Nachbarn Jakob Ros und wurden diese sammt vielen landwirtschaftlichen Geräthen ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt achtausend Gulden.

(Straßenbau.) In der Sitzung des Gemeinderathes vom 31. Dezember berichtete Herr Karl Glucher, daß die Abgrabung und Kanalisierung der Freihausgasse in eigener Regie mit einem Kostenaufwande von 700 fl. ausgeführt worden. Der von einem unbetheiligten Sachverständigen ausgearbeitete Voranschlag lautete auf mehr als 1600 fl. Das Interesse der Gemeinde wurde somit durch diese Ausführung aufs Beste gewahrt. Die Arbeiter konnten die Ausführung zu dem ungewöhnlich niedrigen Akkordpreise nur übernehmen, weil ihnen der städtische Wegmeister bei allen zeitraubenden Messungen an die Hand gegangen. Die Bauktion beantragte: 1. Dem städtischen Wegmacher Mathias Koffar eine Remuneration von 25 fl. zu bewilligen, 2. den Herrn Bürgermeister zu ermächtigen, wegen Kanalisierung der Allerheiligen-Gasse von der Einfahrt in die Freihauslaserne bis zur Einmündung in die Draugasse die Verhandlungen einzuleiten, nöthigfalls aus Polizeirücksichten die Durchführung zu veranlassen. Der Bericht des Herrn Glucher wurde zur befriedigenden Kenntniß genommen.

alle handhabt der Kutscher, und wenn die Gegensätze plagen, wenn es Spektakel gibt, dreht er sich um und ruft durchs Fenster hinein: „Wollts a Ruh' geben, Ihr Sakra, oder nit, sonst wirf' ich Euch gleich alle in Straßengraben 'nein“.

Wer protegirt wird, der kommt auf den Vord; denn der Mensch lebt nicht vom Brode allein, er will sich auch unterhalten. Auf der sonnigen Landstraße rollt der Wagen dahin, aber der Postillon ist mehr mit den Passagieren beschäftigt, als mit den Pferden und macht bedenkliche Wendungen auf seinem Sitze.

Ohne Zweifel kommen solche auch in seinem Gespräche vor. Drei Gestalten sehr verschiedener Art sitzen im Coupe: die eine ein Bild des freien Genießens, die andere das erzwungener Entsagung. Da selbst ein Kutscher weiß, daß man gegen Nonnen nicht galant sein darf, so fällt ihm die Wahl nicht schwer, und ungehindert kann er sich dem jungen „Bauernkinde“ widmen. Die beiden Frauen finden schon von selbst den Weg, sie machen ihn seit sieben Jahren täglich, und somit ist die Gelegenheit zur Unterhaltung ganz gefahrlos. Nur dann und wann, wenn man den Radschuh einlegen muß, wird auch das Gespräch gehemmt.

Der Postillon weiß natürlich, wer das schmecke Mädchen ist; denn ein Postillon kennt jedes lebende Wesen auf 16 Meilen im Umkreise und läßt,

wenn es hübsch ist, wie in dem gegebenen Falle, keine Gelegenheit vorbeigehen, die Bekanntschaft zu erneuern. Sie war heute bei Amt und hat sich ihre „Papiere“ geholt, ist doch in vierzehn Tagen die Hochzeit. Darum der Soantagsstaat. An den grimmigen Schnauzbart des Amtmannes, der die Heiterkeit seiner Kunden schmählich einschüchtert, denkt sie schon lange nicht mehr, sondern nur an das lachende Gesicht ihres Künftigen. Jetzt fährt sie heim und läßt sich gute Rathschläge geben, wie sie denselben kutschiren soll. Sieh nur, wie schelmklug die Neuglein blinzeln! Die hat zur Regentenschaft viel Talent und wird die Zügel fester halten, als der Postillon!

Nebenan sitzen zwei junge Nonnen und beten ihre Vitane; aber noch niemals war die Vitane so langweilig, wie heute. Nur mühsam versenkt die eine sich in das fromme Buch, sie hört das Richern nebenan, und wenn sie empor schaut, soll sie ein ernstes Gesicht machen.

Es ist aber auch seltsam genug, wie geräth ein Nonnenkloster in den Stellwagen? Vielleicht kommen die „barmherzigen Schwestern“ von einer vornehmen Städterin, die mitten in der Sommerfrische erkrankt war; sie haben ihre Pflicht getan, sie haben heilen oder begraben helfen und lehren nun aus der Welt voll Reiden wieder in ihr Kloster zurück. Aus der Welt voll Reiden! Durch die Zweige spielt der Sonnenstrahl, am Wege

blühen die Blumen, und dazu das immerwährende Sagen! Wie die Ahnung oder wie die Erinnerung eines ferneren Glückes geht es den Beiden durch die Seele. Glück ist ein altes Räthsel und es ist überall dasselbe, ob es auf dem Glanz des Parquets oder auf dem Boie einer Postkutsche spielt.

Im Innern des Wagens wird von allem Möglichen geplaudert, und wer erkennen will, wie das Volk fühlt und denkt, der kann keine bessere Studirstube wählen, als den verruchten gelben Kasten. Ueber Liebe und Politik, über die Lebendigen und die Todten wird hier verhandelt, als wäre ein förmlicher Kongreß berufen. Manches schlagende Wort springt über die wulstigen Lippen, manche feine Bemerkung fällt unter die rasselnden Räder; im Ganzen ist das Publikum sehr dankbar — weil es Langeweile hat.

Vorn auf der Bank sitzt der Kutscher als eine Macht. Er weiß alles, er besorgt alles, er schimpft und protegirt ganz nach Befinden. Wer ihn milde stimmen will, muß ihm eine Zigarre geben; und je schlechter sie ist, desto besser wird er sie finden, desto näher wird sie seinem Verständniß sein. Bedenklicher als jedes andere Hinderniß aber wirken die Wirthshäuser, für die der Stellwagen eine ganz unverbrüchliche Auhänglichkeit besitzt. Denn wer hat jemals gesehen, daß ein Stellwagen vor einem Wirthshause vorüber-

und der Antrag der Sektion zum Beschluß erhoben.

(Armenpflege.) In der letzten Sitzung des Gemeinderathes beantragte Herr Ferdinand Baron Rast, das ausgearbeitete Statut über die Armenpflege autographiren und jedem Mitgliede ein Exemplar zur Prüfung und Information mittheilen zu lassen. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

(Straßenbeleuchtung in der Arbeiterkolonie.) Die Direktion der Südbahn-Berkstätten ersuchte kürzlich, die Gemeinde möge die Straßenbeleuchtung in der Arbeiterkolonie übernehmen. In der letzten Sitzung des Gemeinderathes stellte die dritte Sektion den Antrag, ein Mitglied der Finanzsektion zu bezeichnen, welches mit der Bauktion den Lokalanschein vornimmt und die Vorerhebungen für die betreffenden Anträge besorgt. Nach dem Vorschlage des Herrn Franz Perlo hat die Bauktion unter Zugiehung des Obmanns der Finanzsektion an Ort und Stelle zu erheben, welche Straßen als öffentliche anzusehen, deren Beleuchtung der Gemeinde zur Last falle und sollen dann die bezüglichen Anträge gestellt werden.

(Normal-Arbeitstag.) Die Volksversammlung, welche am 1. Jänner Vormittag in der „Grüb“ zu Marburg stattfand, gab einstimmig die Erklärung ab: es sei Pflicht der Regierung, für die Einführung des vorläufig zehnständigen Normal-Arbeitstages schleunigst Sorge zu tragen.

(Vom Telegraphenamt.) Der Telegraphen-Aspirant Herr Johann Mayerhöfer wurde zum ersten II. Klasse für die hiesige Telegraphen-Hauptstation ernannt und kommt an die Stelle des verstorbenen Telegraphen-Assistenten Herrn Anton Mestel.

(Kinderpest.) Diese Krankheit ist nun auch in Krain in der Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld ausgebrochen und verfügt die Statthalterei, daß die Grenze von Raun bis Trisail gesperrt werde.

(Kranken-Unterstützungs-kasse.) Heute Nachmittag wird im Saale der Grüb die Jahresversammlung des Kranken-Unterstützungsvereins abgehalten; Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Wahl der Vereinsleitung, 3. Aenderung der Satzungen, 4. freie Anträge der Mitglieder.

(Arbeiter-Bildungsverein.) Heute Nachmittag 2 Uhr findet die Jahresversammlung dieses Vereins statt; die Tagesordnung ist folgende: Rechnung über das Vereinsjahr 1873, — Neuwahl des leitenden Ausschusses — Ver-

handlung über den Antrag, den Landtag um einen Beitrag für die Bildungszwecke des Vereins zu ersuchen.

Die erste Liedertafel des kaufmännischen Sängerbundes

in Marburg.

(X. Z.) Es ist wohl eine der schwierigsten Aufgaben, die uns da zukommt, die Leistungen eines Gesangsvereins zu prüfen und zu besprechen, dessen Bestehen kaum erst nach Wochen zählt.

Dennoch sei uns vergönnt, dem jungen Verein einige vielleicht nützliche Ringe zu ertheilen, deren Beherzigung wir im allgemeinen Interesse nur wünschen müssen.

Bezüglich der Durchführung des gesanglichen Theiles der I. Liedertafel läßt sich natürlich vom musikalisch-kritischen Standpunkte unbedingt nicht so strenge verfahren wie wir es gegenüber einem lange geschulten Vereine thun könnten. Demnach mögen an Stelle der Kritik hier nur allgemeine Bemerkungen treten. Bei den ersten zwei Chören: „Die Ehre Gottes“ und „Zum Walde“ bemerkten wir fachlich sehr fühlbar den Abgang der nöthigen Steigerung im Tone und jener Präzision des Aufschlages, der diesen schönen Liedern erst die von den Tonbildnern angestrebte Weiße zu verleihen geeignet ist. Dagegen fanden wir die Chöre „Auf der Wacht“ mit dem Bariton-solo — „Bleib bei mir“ und „Der Morgen ist erwacht“ recht fleißig studirt, im Aufschlage rein und mit Festigkeit gebracht und zumißt verständnißmäßig durchgeführt. Herrn Gregors Baritonstimme ist eine jener sympathischen, wie wir sie nur selten finden; nur rathen wir dem Sänger, sich vor dem störenden, übermäßigen Tremuliren zu hüten. Zu erwähnen bleibt noch der Klavier-vortrag des kleinen Schneider, eines Schülers des Chorleiters Satter, welcher recht befriedigend genannt werden darf. Möge der Kleine nur so fortschreiten, dann wird er uns bald ganz tüchtiges zu Gehör bringen können.

Als der gesangliche Theil zu Ende war, wurde dem Chorleiter Satter durch den Vorstand Herrn Höhl der Dank des Sängerbundes für den unermüdblichen Fleiß ausgesprochen, der allein es möglich gemacht, daß der junge Verein schon jetzt vor die Öffentlichkeit treten durfte. Als Zeichen der Anerkennung und Achtung, sowie als Andenken an die erste Produktion widmeten die Sänger ihrem musikalischen Lehrer und Leiter eine werthvolle goldene Ankeruhr.

bergan. Jetzt ergriff der Postillon sein Horn mit der blauweißen Schnur und blies in die Nacht hinein. Anfangs waren es lustige Weisen, dann kam das alte schmerzreiche Lied:

Du hast mich zu Grunde gerichtet!
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Kein Wanderer begegnete uns, nur der Wiederhall antwortete auf die stille Weise. Immer glänzender wurden die Sterne; es war als ob man den kühlen Nachthou fallen sähe. Dann und wann scholl fernes Gebell zu uns her, und wenn wir an den Häusern vorbeifuhren, sah man wohl ein verliebtes Paar, das unter der breiten Altane stand, Arm in Arm oder verflochten stehend.

Da knallte der Postillon mit heftigem Lachen; doch wenn wir vorüber waren, nickte er still und dachte: „così fan tutte“. Auch er hatte einst ein Lieb gehabt, das seinen Weisen lauschte; er erzählte die lange Geschichte, aber es war nichts davon übrig geblieben als das alte Lied:

Du hast mich zu Grunde gerichtet!
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Man sah es den Damen an, daß sie mit Ungeduld auf das Zeichen zum Tanze warteten, der nun auch bei den von unserer heimischen Belgiermusik exekutirten Tanzweisen begann und bis zum frühen Morgen dauerte.

Das zahlreiche Publikum (es mögen gegen 500 gewesen sein) sprach sich allgemein lobend über die Durchführung des Festes aus.

Uns erübrigt sonach nur noch eines: der Wunsch nämlich, es möge der junge Sängerbund rüstig fortschreiten auf der betretenen Bahn des Lernens, um seinerzeit ebenfalls als ein tüchtiges Glied zu gelten, wenn nämlich einst die Wiedervereinigung aller Musikkräfte Marburgs zur That werden wird; und daß dieß geschehen möge, ist ein von uns stets ausgesprochener und von allen wirklichen Musikfreunden gegebener Wunsch, dessen Erfüllung gewiß nur eine Frage der Zeit ist. —

Letzte Post.

Die Kinderpest hat die Gerichtsbezirke Pettau, Rohitsch, Sonobitz und Windisch-Feistritz nicht überschritten.

In Krain bleiben wegen den Blattern sämtliche Volks- und Mittelschulen bis Ende Jänner geschlossen.

Beim Zusammentritt des Reichsrathes soll von der Regierung die Vorlage über die Steuerreform eingebracht werden.

Bismarck beantragt die Einführung des Impfwanges für ganz Deutschland.

Dankfagung.

Am 17. v. M. erkrankte unser vierthalb Jahre alter Knabe am Scharlach und drei Tage später kam zu diesem Leiden auch noch die brandige Bräune.

Im festen Vertrauen auf den ärztlichen Ruf des Herrn Dr. Joseph Stöger wandten wir uns an diesen und zogen auf den Rath desselben auch Herrn Dr. Arthur Mally bei. Unser sehnlichster Wunsch ging in Erfüllung.

Durch unermüdbliche, aufopfernde Thätigkeit gelang es diesen Aerzten, unser einziges Kind zu retten; am dreizehnten Tage nach dem Ausbruche der Krankheit erklärten Herr Dr. Stöger und Herr Mally, der Knabe sei außer Gefahr.

Wir sagen hiermit den Lebensrettern unseres Kindes den herzlichsten Dank. Allen Eltern aber, welche den unbefreiblichen Schmerz am Krankenlager eines heißgeliebten Kindes nicht bloß zu denken, sondern auch mitzufühlen vermögen, empfehlen wir Herrn Dr. Stöger und Herrn Dr. Mally als praktisch bewährte Aerzte auch bei Kinderkrankheiten aufs Wärmste.

Marburg, 2. Jänner 1874.

Joseph Wagner,
Stadtkasser.
Antonie Wagner.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen (15
per 31. Dezember 1873:
Oe. W. fl. 163.932,84.

Möbel-Etablissement.

Auswahl grosser Vorräthe
Hotels-, Badehäuser-, Wohnungs- und Zimmer-
Einrichtungen

in allen Fagonen, einfacher u. feinsten Sorte,
in allen Holzgattungen, politirt, matt,
zu allen Preisen nach billigstem Preistarife.

Zeichenjouruale und Preislisten gratis.

Elegante

Speise-, Schlafzimmer- und Salon-Möbel,
alle Tischler- und Tapezierer-Erzeugnisse.

Bestellungen erbittet

(14

Joh. T. Lacher,

Marburg, Grazervorstadt, Tegethoffstrasse.

fuhr? Und wer hat es je erlebt, daß ein Kutscher seine Pferde trinkt, ohne selbst ein Glas Bier zu trinken? Wehe, wenn einer der Gäste sich begehren ließe hierüber zu murren; solche Entreden beantwortet der Kutscher höchstens damit, daß er sich noch ein zweites Glas einschenken läßt. Unter diesen Umständen kann man allerdings nicht behaupten, daß der Stellwagen ein Kulturfahrzeug ersten Ranges sei. Aber trotzdem kann man bisweilen ganz vergnügte Stunden darin verleben, ja sogar manchmal schöne und poetische.

So gedenke ich noch immer gern einer Fahrt, die ich einmal bei Nacht gemacht; es ging auf den Herbst zu und tiefe Dämmerung lag schon auf der Landschaft, als wir wegfuhren; am Himmel glänzten die Sterne, in den Häusern die ersten Lichter. Unter der Thür saßen die Leute und riefen uns ihren Gruß, als wollten sie sagen: „Si, wer wird denn so spät noch fortreisen; wir sind froh, daß wir daheim bleiben können.“ Die Straße führte am See entlang; man hörte, wie die Wellen eintönig anschlugen, wie das Schiff sich regte im Nachtwinde. Der Postillon knöpfte sich den Mantel zu, die Passagiere drückten sich in die Ecke und die kühle Nachtlust flog um die Schläfe. Ich saß draußen auf dem Vord. Stuhlweise ging es dahin unter hohen Bäumen, daß die Zweige das Dach des Wagens streiften; dann ward die Straße wieder frei und stieg mäßig

Danksagung.

Heute erhielt ich durch Herrn Carl Flucher, Hauptagenten der „Assicurazioni Generali“ hier, das von meinem verstorbenen Gatten Herrn Anton Gert auf das Ableben gezeichnete Kapital baar ausgezahlt, obwohl die Zeichnung erst am 18. August v. J. gemacht wurde und der Verstorbene bis zu seinem Tode erst die erste Prämienrate mit 22 fl. 80 fr. eingezahlt hatte.

Wofür ich der vorgenannten Versicherungs-Anstalt für die neuerlich bewiesene Coulanz, sowie Herrn Carl Flucher insbesondere deshalb danke, weil er es war, der meinen verstorbenen Gatten auf die hohe Nützlichkeit der Lebensversicherung aufmerksam machte.

Marburg am 1. Jänner 1874. (9)
Maria Gert.

Die öffentliche Restauration und Kaffeteria

in dem der Theater- und Casino-Gesellschaft gehörigen Gebäude in Marburg ist vom 1. April 1874 zu verpachten.

Mit derselben ist auch die Restauration in den Casino-Lokalitäten verbunden.

Briefliche Anfragen sind bis Ende Jänner 1874 an den Vorstand, Herrn Dr. Duchatsch, Advokat in Marburg, zu richten.

Marburg im Dezember 1873.
1053) Das Verwaltungsrath.

Hotel Stadt Wien.

Sonntag den 4. Jänner 1874

CONCERT-SOIERE

wobei sich die

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter Leitung ihres Herrn Kapellmeisters Joh. Handl abwechselnd mit Streich-Orchester produziert wird. — Besonders zu bemerken: Wilhelm Tell-Ouverture . . . von Rossini. Das Leben ein Traum, Walzer von Jitoff. Auf den Fluren, Polka Mazur von Fahrbach. Die Marburgerin, Polka frang. von Handl.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 15 fr.
13 J. Wisthaler, Hotelier.

Tanz-Unterhaltung in der Grub

heute Sonntag den 4. Jänner 1874
Anfang Nachmittag 3 Uhr. Eintritt pr. Person 20 fr.
11) Mathias Kopsche.

Täglich frische

Faschingkrapsen

empfiehlt (12)

F. Unger.

Alle Gattungen (6)

Gemüse- und Blumen-Samen,
frische Blumen, Bouquets und Kränze
sind im ehemals Bancalarischen Garten
zu billigen Preisen zu haben.

Einige 1000 fl.

werden gegen Hypothek zu 6% Zinsen oder
gegen sechsmonatlichen guten Wechsel zu 8%
aufzunehmen gesucht. (8)

Eine geübte Köchin

in ein großes Geschäftshaus findet sogleich Aufnahme. Nebst guter Behandlung Lohn nach Verdienst, jedoch nicht unter 12 fl. monatlich. (7)
Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Ein Lehrling oder Praktikant

aus solidem Hause mit entsprechender Schulbildung findet in einer Eisen- und Spezerei-Handlung Aufnahme. — Auskünfte werden im Comptoir dieses Blattes erteilt. (1064)

Für den Carneval:

in allen Farben Atlas zu fl. 1.05,
" " " Tarlatan fl. 3.—
" " " und höher,
" " " franz. Tarlatan
2 Ell. breit, 20 Ell. lang
von fl. 7.50 u. höher,
in Grenadin das Neueste.

J. E. Supan

Marburg.

1059)

Geschäftsempfehlung.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum ergebenst bekannt, daß ich mein Geschäft im Hause des Herrn Grillwitzer (Domgasse) eröffnet habe.

Ich habe bei dem hiesigen Schuhmacher-Meister Herrn Simon Wolf neun Jahre und sechs Monate ununterbrochen gearbeitet und mir dadurch eine so genaue Kenntniß der Wünsche und Bedürfnisse des geehrten Publikums erworben, daß ich vollkommen im Stande bin, den Anforderungen desselben in jeder Weise zu entsprechen.

Mit der Versicherung, durch gebiegene Arbeit, mäßige Preise und schnelle Bedienung das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu rechtfertigen, empfehle ich mich zu zahlreichen Aufträgen.

Jakob Bollenstein,
Schuhmacher.

5)

120,000 Thaler Pr.-Grt.

eb. als Hauptgewinn,

Gewinne von 80.000, 40.000, 30.000,
20.000, 16.000, 2 à 12.000, 10.000, 2 à
8000, 2 à 6000, 5 à 4800, 13 à 4000,
11 à 3200, 12 à 2400, 27 à 2000, 3 à
1600, 55 à 1200, 126 à 800, 6 à 600,
2 à 480, 312 à 400, 312 à 200, 10 à
120, 367 à 80 und 34,326 à 44, 40, 20

ic. ic. Thaler Pr.-Grt.

enthält die vom Staate genehmigte und garantierte

Große Geldverlosung

worin die Gesamtsumme der Kapitalien von über
2 Million, 120.000 Thaler Pr.-Grt.

binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur
sicheren Entscheidung gelangt.

Die nächste Ziehung ist planmäßig auf den
14. und 15. Jänner 1874

festgesetzt und ist der Preis der Lose:

fl. ö. W. 6.— für ein ganzes Originallos (keine Promesse)

" 3.— " " halbes " "

" 1.50 " " viertel " "

Gegen Einfindung des Betrages in fl. ö. W.

Banknoten am bequemsten der Sicherheit halber in re-

kommandirten Briefen, versende ich direkt unter gratis

Beifügung des Prospektes die mit Staatswappen ver-

sehenen Originallose selbst nach weitester Entfernung

prompt und verschwiegen. Sofort nach der Ziehung

erhält jeder Beteiligte die Ziehungsliste nebst Ren-

ovationslos übersandt und werden Gewinnelder unter

strengster Discretion sogleich ausbezahlt.

Man wende sich baldigst vertrauensvoll an das

stets vom Glück begünstigte Bankhaus 1085

Siegmund Heckscher, Hamburg.

Verkauf.

(1054)

In St. Margarethen, 1 Stunde von Marburg, ¼ Stunde von der Station Pöbnitz, an der Bezirksstraße gelegen, ist ein Haus sammt Wirthschaftsgebäuden, alles gemauert, mit Ziegel gedeckt, im sehr guten Bauzustande, zu jedem Geschäft geeignet, sammt schönem Gemüsegarten, nach Wunsch auch (zwanzig Schritte entfernt) ein Acker pr. 1 Joch; wegen Domizilsveränderung sogleich unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Kauflustige wollen sich direkt an den Eigenthümer Dr. Kornfeld wenden.

C. Kral's

Patent - Schlittschuhe

Schrauben-Construction, jede Fusslänge
1000) empfiehlt

J. Schwann.

Mehrere Wohnungen

sind in der Schillerstraße Nr. 191
zu vermieten. (2)

Neues Jahr, neues Glück!

Außerordentlich vortheilhafte
Glücks-Offerte.

Glück und Segen bei Cohn.

Große vom Staate Hamburg garantierte Geld-

Lotterie von über

2 Millionen 83,000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen ausgestattet; sie enthält nur 65.200 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 großer Haupt-Gewinn eventuell 120.000 Thaler, spez. Thlr. 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2mal 12,000, 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 5mal 4800, 12mal 4000, 11mal 3200, 12mal 2400, 27mal 2000, 2mal 1600, 54mal 1200, 126mal 800, 5mal 600, 1mal 480, 310mal 400, 310mal 200, 10mal 120, 363mal 80, 16000mal 44, 14541mal 40, 16, 8, 6, 4 & 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der II. Abtheilung ist amtlich auf den

14. u. 15. Jänner d. J.

festgestellt, zu welcher

das ganze Original-Los nur 6 fl. ö. W.

das halbe " nur 3 fl. ö. W.

das viertel " nur 1 ½ fl. ö. W.

kostet, und sende ich diese Original-Lose mit Regie-

run gswappen (keine Promessen oder Privat-Lotte-

rien) gegen frankirte Einfindung des Betrages

selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten

Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und

die Versendung der Gewinnelder

erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der

Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und

Allerglücklichste, indem die bei mir Bethei-

ligten schon die größten Hauptgewinne von

Thaler 100.000, 60.000, 50.000, oftmals 40.000,

25.000, 20.000, sehr häufig 15.000, 12.000, 10.000

Thaler ic. ic., und jüngst in den Monaten Oktober

und November d. J. stattgehabten Ziehungen die Ge-

samt-Summe von über 100.000 Thl.

laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams Cohn.

in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Marburg, 3. Jänner. (Wochenmarktsbericht)
Weizen fl. 7.60, Korn fl. 5.50, Gerste fl. 0.—, Hafer
fl. 2.30, Rutzurp fl. 4.50, Hirse fl. 0.—, Hirsebrein fl.
6.70, Heiden fl. 3.80, Erbsen fl. 0.00 Bohnen fl. 6.—,
pr. Reg. Weizengries fl. 17.50, Rundmehl fl. 14.—,
Semmelmehl fl. 12.—, Weizpohlmehl fl. 11.—, Schwarz-

pohlmehl fl. 10.— pr. Ent. Heu fl. 0.—, Bagerstroh fl. 0.—,
Streu stroh fl. 0.— pr. Ent. Rindfleisch 32, Kalbfleisch
35, Schweinefleisch 38, Lammfleisch 24, Speck frisch 34,
Rindschmalz 56, Schweinschmalz 44, Schmeer 38, Butter
52, Topfenkäse 12, Zwiebel 10, Knoblauch 20, Auen 10,
Kümmel 48 fr. pr. Pf. Eier 2 St. 7 fr. Milch frische
12 fr. pr. Maß. Polz 18" hart fl. 6.—, weich fl. 4.50
pr. Kasser. Polzohlen hart 60, weich 40 fr. pr. Reg.
Pettan, 2. Jänner. (Wochenmarktsbericht)
Weizen fl. 7.—, Korn fl. 5.—, Gerste 4.50, Hafer fl.
2.30, Rutzurp fl. 4.90, Hirse fl. 4.40, Heiden fl. 3.80,
Erbsen fl. 2.— pr. Reg. Rindschmalz 56, Schweinschmalz
44, Speck frisch 38, geräuchert —, Butter 42, Rindfleisch
34, Kalbfleisch 36, Schweinefleisch 32 pr. Pf. Eier 5
Stück 10 fr. Milch frische 16 fr. pr. Maß. Polz 36" hart
fl. 12.—, weich fl. 8.— pr. Kasser. Polzohlen hart —,
weich — fr. pr. Reg. Heu fl. 2.—, Bagerstroh fl. 1.50,
Streu stroh fl. 1.10 pr. Ent.